



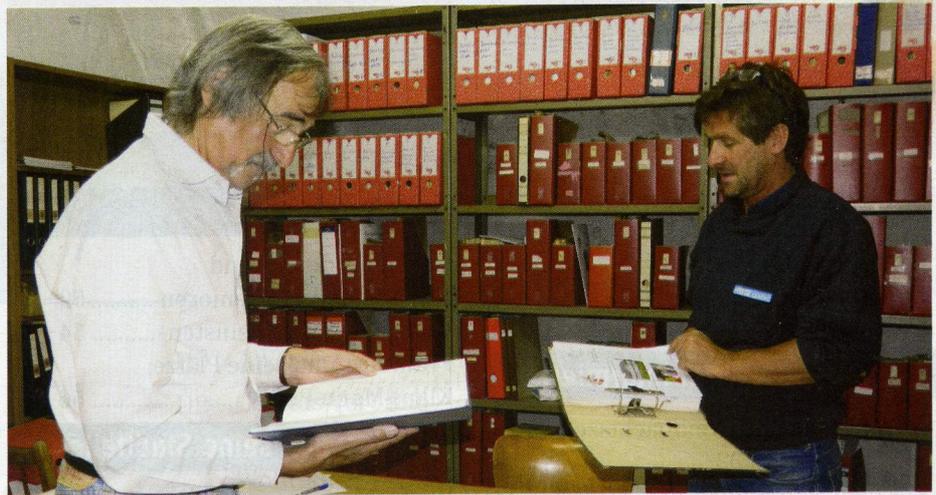
# Auf der Suche nach den eigenen Wurzeln

Ahnenforschung wird immer beliebter, braucht trotz Internet viel Geduld und ist nicht kostenlos zu haben

Sind Sie vielleicht mit Charlene verwandt?“ Karin Wittstock, Kulturmanagerin des Palmengartens, lacht. In den vergangenen Wochen ist sie öfter nach der Frau mit dem gleichen Familiennamen gefragt worden. Stets hat sie geantwortet: „Ich weiß nicht, aber es wäre schon interessant herauszufinden, ob die frisch gebackene Ehefrau von Monacos Fürst Albert, Charlene geborene Wittstock, und ich gemeinsame Vorfahren haben.“

Nach den eigenen Wurzeln zu suchen, die Herkunft der Altvorderen zu erkunden und damit Ahnenforschung zu betreiben, galt über lange Zeit spezialisierten Historikern und eher als schrullig wahrgenommenen Hobbyforschern vorbehalten. Das hat sich längst geändert. 2007 kam eine repräsentative Untersuchung des Instituts Allensbach unter 1851 Befragten über 16 Jahren in Gesamtdeutschland zu dem Ergebnis, dass „jeder zweite Deutsche gern mehr über seine Vergangenheit erfahren möchte“ – und sich rund jeder fünfte der Neugierigen auf eigene Recherche begibt.

Thomas Unrein ist einer von ihnen. Regelmäßig kommt der 53-Jährige in den Bolongaropalast nach Höchst. Im Rathaus des Frankfurter Stadtteils befindet sich die „Zentralstelle für Personen- und Familiengeschichte – Institut für Genealogie im Kellergewölbe (donnerstags geöffnet von 16 bis 19 Uhr, Kontakt: [www.genealogische-zentralstelle.de](http://www.genealogische-zentralstelle.de)), nicht ganz einfach zu finden. Eine Bemerkung, die den gebürtigen Thüringer schmunzeln lässt. „Wer Ahnenforschung betreibt, muss sich darauf einrichten, dass es nicht leicht ist, das zu entdecken, was er sucht.“ In akribischer Kleinarbeit hat der Haustechniker nach Feierabend über viele Jahre den Stammbaum seiner väterlichen Linie bis zurück ins Jahr 1550 zusammengetragen. Jörg Herzig, seit langer Zeit ehrenamtlicher Mitarbeiter des



Thomas Unrein (rechts) betreibt schon seit Jahren Ahnenforschung. Eine stete Hilfe in der Genealogischen Zentralstelle im Bolongaropalast ist ihm Jörg Herzig, der dort als ehrenamtlicher Mitarbeiter tätig ist. Foto: cor

von einer Stiftung getragenen Instituts, kann ihm nur zustimmen. „Wer Ahnenforschung betreiben will, braucht Zeit und Geduld“, sagt der 70-jährige Rentner.

## Kein gesetzlicher Anspruch auf Einsicht in Kirchenbücher

Die erste Suche in dem zirka 350.000 Karteikarten umfassenden Archiv nach meinem Familiennamen Willführ ist ernüchternd. Kein Eintrag. Bleibt also nur, in den rund 12.000 Büchern, nahezu 5.000 Orts- und Familienbüchern, 900 Zeitschriftentiteln, mehr als 8.000 Akten, den Ahnenumlauf Listen mit zirka drei Millionen Namen oder den über 500 Original-Leichenpredigten des Archivs zu stöbern. Stunden-, tage-, wochen-, ja gar monate- oder jahrelang. Uff. „Beginnen Sie erst einmal mit Ihrer Geburtsurkunde beim Standesamt“, sagt Jörg Herzig. „Dort bekommen Sie weitere Daten.“ Namen, Geburtsdaten, Hochzeitsdatum der Eltern, nach einem Todesfall auch Sterbedaten – in beglaubigter Kopie und gegen Gebühr. Als direkte Nachfahrin, in meinem Fall also Tochter, habe ich darauf ein Anrecht. Nach dem Tod eines Verwandten ersten Grades gibt es diese Möglichkeit bereits vor der durch das Personenschutzgesetz vorgeschriebenen Datenfrist von 30 Jahren nach dem Ableben.

Geburt, Taufe und Hochzeit sind aber doch auch in den Kirchenbüchern aufgeführt. „Stimmt“, sagt Jörg Herzig, „aber auf eine Einsichtnahme besteht kein

gesetzlicher Anspruch.“ Wer beispielsweise im Stadtteil Höchst nach seinen Altvorderen in katholischen Kirchenbüchern sucht, muss sich an das Bistum Limburg wenden. Recherchen können dort in Auftrag gegeben werden, sind aber nicht kostenlos.

Da ist die Versuchung groß, mit einem Klick im Internet einen Stammbaum erstellen oder Recherchen über die Herkunft der Familie anfertigen zu lassen. Allein: Vorsicht ist geboten. „Denn“, so sagt Andreas Bellersen (55), seit 2010 Geschäftsführer der Zentralstelle im Bolongaropalast, „wer eine Leistung im World Wide Web in Anspruch nimmt (und das ist auch die Recherche nach den Vorfahren), kann nicht davon ausgehen, dass diese kostenlos ist. „Vorsicht ist im Internet immer geboten. Wir raten Ahnen- und Familienforschern, Kontakt zu uns aufzunehmen, bevor sie sich im Internet an eine Adresse wenden oder binden.“ Als Stiftung erhebt die Zentralstelle für Personen- und Familiengeschichte für die Beratung von Privatpersonen keine Gebühren. Da sie keine öffentliche Förderung erhält, bittet das Institut um Spenden für seine Arbeit, wirbt um ehrenamtliche Mitarbeiter, Fördermitglieder und Sponsoren. Wie in den Standesämtern oder Kirchengemeinden gilt auch für das Genealogische Institut: Eine Ausleihe der Unterlagen ist nicht möglich. Sind diese doch unersetzbare Unterlagen, die es auch künftigen Generationen ermöglichen sollen, nach ihren Wurzeln zu suchen.

## Sinnliche Spurensuche im Auswandererhaus

Wer das Studium von Karteikarten, Ortsregistern, Geschichtsblättern zunächst noch, weil unerfahren in der Ahnenforschung, scheut, dem sei eine Reise in das Deutsche Auswandererhaus in Bremerhaven empfohlen. Denn das seit 2007 als Europäisches Museum des Jahres ausgezeichnete Haus bietet mit seiner interaktiven Ausstellung eine sinnlich zu erlebende Vorstellung davon, was es für Menschen bedeutete, ihre Heimat Deutschland – und damit auch ihre Familien – zu verlassen. Vom Abschied am Kai bis zur Ankunftsprozedur auf Ellis Island, der größten Einwanderungsstation der USA, bis zum ersehnten, aber mitnichten immer erfolgreichen Leben in der „Neuen Welt“ von Connecticut, Nevada oder Florida. Ihnen ist die „Galerie der sieben Millionen“ gewidmet, in Erinnerung an die Menschen, die zwischen 1821 und 1974 ihre deutsche Heimat verließen. Ein multimedial inszenierter Raum, mit Tondokumenten, Lesematerial, Bildern, die über die Motive der Auswanderer informieren. Das Deutsche Auswandererhaus Bremerhaven ([www.dah-bremerhaven.de](http://www.dah-bremerhaven.de)) verfügt über Passagierlisten der Menschen, die von 1920 an von der Seestadt in die Welt aufbrachen. Im Erlebnismuseum der Ballinstadt in Hamburg ([www.ballinstadt.de](http://www.ballinstadt.de)) kann nach Passagieren geforscht werden, die zwischen 1850 und 1938 aus der Hansestadt abreisten. Beide Museen bieten für Privatpersonen den Zugang zu weltweiten Datenbanken zum Thema Ahnenforschung.

### Nützlich – aber nicht kostenlos

Doch zurück an den Computer am heimischen Schreibtisch. Die Internetadresse [www.ancestry.de](http://www.ancestry.de) ermöglicht den Zugriff auf 24,6 Millionen Stammbäume. Sie offeriert, dass man seinen Stammbaum kostenlos erstellen kann. Gegen eine Gebühr von 9,95 Euro für sechs Monate, die Basis-Mitgliedschaft für das Erforschen historischer Daten wird mit 29,95 Euro für ein halbes Jahr angeboten – allerdings mit dem Hinweis in den Allgemeinen Geschäftsbedingungen, dass diese sich „jederzeit ändern können“. Unter [www.familysearch.org](http://www.familysearch.org), der Netzschchnittstelle zum Archiv der „Kirche Jesu Christi, der Heiligen der Letzten Tage“, eröffnet sich die Möglichkeit, auf Portale



### Ernst schauen die Ahnen auf dem

**Foto aus. Solche Familienfotos aus dem 19. und 20. Jahrhundert finden sich oft in Nachlässen. Schön, wenn man die Namen der Abgebildeten kennt. Foto: privat**

mit rund 15 Milliarden Namen zuzugreifen. Allein in Hessen unterhalten die Mormonen acht genealogische Forschungsstellen für Familienforschung: in Friedrichsdorf, Hanau, Kassel, Langen, Wetzlar, Wiesbaden, Wöllstadt in der Wetterau und in der Eckenheimer Landstraße 262–264 in Frankfurt. Vor einem ersten Besuch in der Forschungsstelle in Frankfurt wird um eine Terminvereinbarung unter der Nummer 0 69/9 05 45 58 19 gebeten.

Wer weiß, dass sich einer seiner Vorfahren zwischen 1830 und 1992 auf den Weg nach New York gemacht hat, kann im Netz die Passagierlisten der aus Europa ankommenden Schiffe unter [www.castlegarden.org](http://www.castlegarden.org) durchforsten. Wer seine Vorfahren in Kanada erkunden will, kann es unter [www.ingeneas.com](http://www.ingeneas.com) versuchen. Eine weitere Recherchehilfe im Netz ist [www.passagierlisten.de](http://www.passagierlisten.de). Virtuelle Einblicke in zahlreiche Ortsfamilienbücher bietet die Adresse [www.online-ofb.de](http://www.online-ofb.de). Erste Informationen zu Familienwappen und ihrer Geschichte finden sich auf [www.ahnenforschungen.de](http://www.ahnenforschungen.de).

Zahlen, Daten, Fakten – mithilfe des globalen Netzwerkes sind sie schnell abrufbar. Geschichten erzählen die Internetseiten zur Ahnenforschung eher selten, selbst wenn sie manche vermitteln können. Doch die Handschrift eines Pfarrers, der die Großeltern traute, im Original zu entziffern, in Urkunden nachzuvollziehen, wie sich eine Namensschreibweise veränderte, oder zu entdecken, wo das Leben des im Krieg vermissten Großvaters begann – das wird immer Zeit und Geduld brauchen.

*Corinna Willführ*